

Günter Bassen

Aus der Defensive in die Offensive

»Bibliotheksprofile in der Kommune« in Niedersachsen / Demografische Analysen

»Langfristig werden nur diejenigen kommunalen Einrichtungen überleben, die auf drängende politische Fragen nachweislich Antworten geben können. Sonst sind sie weg – und das gilt besonders für Öffentliche Bibliotheken.« So lautete die These, mit der Leiterinnen und Leiter Öffentlicher Bibliotheken aus Niedersachsen auf der Einstiegsveranstaltung zum mehrmonatigen Projekt »Bibliotheksprofil in der Kommune – ein integriertes Arbeitsprogramm für die systematische Verankerung der Öffentlichen Bibliothek vor Ort« bewusst provoziert wurden. Abgeschreckt hat es sie dennoch nicht, denn obwohl klar war, dass die Teilnahme an dem Projekt sehr viel Arbeit und vielleicht auch Probleme in der eigenen Einrichtung und mit dem Träger bedeuten könnte, gab es am Ende sehr schnell mehr Anmeldungen als Plätze frei waren.

Die Büchereizentrale Lüneburg hatte als zentrale Beratungseinrichtung für Öffentliche Bibliotheken in Niedersachsen zusammen mit dem Sozialwissenschaftler Meinhard Motzko vom Praxisinstitut Bremen hauptamtliche Bibliotheken des Landes zur Teilnahme an dem Projekt eingeladen. Das Ziel war klar: Die Bibliotheken sollten in die Lage versetzt werden, ihre Arbeitsziele zu definieren oder zu überprüfen, gegebenenfalls zu ändern und in einem zielgerichteten, zukunftsfähigen und überzeugenden Bibliothekskonzept darzustellen – und dies alles auf Grundlage belastbarer ortsbezogener demografischer Erkenntnisse.

Das klingt alles fast selbstverständlich, aber Tatsache ist, dass wenige ÖBs in Deutschland überhaupt über die aktuelle und zukünftige sozio-ökonomische Struktur ihrer Gemeinde Bescheid wissen; oft tut dies nicht einmal die Gemeindeverwaltung. Eine genaue Definition der Aufgabenschwerpunkte, der dafür einzusetzenden Ressourcen und der Methoden zur Überprüfung der Zielerreichung sind selten und daraus resultierende verbindliche Zielvereinbarungen mit dem Träger gar eine absolute Rarität.

Stattdessen: Obwohl die Bibliothek seit Jahren gute Arbeit macht, hat sie große Schwierigkeiten, den politischen Wert dieser Leistungen darzustellen, ist häufig mit der Zahl der erreichten Nutzer unzufrieden, sieht sich willkürlichen Sparbeschlüssen ausgesetzt und wird nicht selten sogar durch externe Prüfer und Berater infrage gestellt. Wenn, wie tatsächlich in NRW vorgekommen, ein von den Gemeinden beauftragtes externes Gutachten zu dem Schluss kommt, die ÖB sei deshalb überflüssig, weil sie das Ziel »bildungsferne Schichten an Literatur zu führen« nicht erreicht habe, ist es eigentlich zu spät.

Teilnehmende Bibliotheken

Stadtbibliothek Achim, Gemeindebibliothek Bad Zwischenahn, Kreisfahrbücherei Cuxhaven, Stadtbibliothek Cuxhaven, Stadtbücherei Bad Fallingbostal, Stadtbibliothek Garbsen, Stadtbibliothek Göttingen, Stadtbibliothek Hannover/ Stadtteilbibliothek Linden, Stadtbücherei Münster, Stadtbibliothek Neustadt am Rübenberge, Stadt- und Kreisbücherei Nordhorn, Stadtbibliothek Peine, Stadtbibliothek Salzgitter, Gemeindebücherei Seevetal, Stadtbibliothek Soltau, Stadtbibliothek Verden

Dem wollte »Bibliotheksprofil in der Kommune« entgegenwirken. Das niedersächsische Arbeitsprogramm bestand aus sechs zentralen Workshoptagen, moderiert von Meinhard Motzko, in der Büchereizentrale Lüneburg, einer großen Menge von »Hausarbeit« und natürlich immer wieder Diskussionen mit Mitarbeitern und Trägerverwaltung. Dazu hatte die Büchereizentrale ein E-Mail-Forum für alle Teilnehmer eingerichtet und man vereinbarte, dort hinein alle Arbeitsergebnisse zu stellen, offen zu diskutieren und den anderen Kollegen so viel wie möglich von den eigenen Erfahrungen mitzuteilen.

Teilnehmer entwickeln eigenes Konzept

Dieses Forum stellte sich im Laufe des Projektes als ein wichtiger Faktor heraus. Die dort eingestellten Arbeitsfassungen der Konzepte wurden gegenseitig gelesen, von Meinhard Motzko kommentiert und mit Änderungsvorschlägen und Querweisen versehen, wieder überarbeitet und so schließlich in ihre vorlagefähige Endfassung gebracht. Aus den Problemen der einen Bibliothek haben auch immer die anderen gelernt – und umgekehrt. Alle Teilnehmer empfanden diese gemeinsam erlebten unterschiedlichen Phasen der Konzepterstellung im Rückblick als sehr hilf- und lehrreich.

Aber zunächst ging es an den ersten beiden Workshop-Tagen darum, bibliotheksrelevante Grundlagen zur soziologischen Forschung zu vermitteln, zum Beispiel durch die Vorstellung der auch für ÖB äußerst aufschlussreichen Sinus-Milieu-Studien. Schon hier zeigten sich nicht unproblematische Erkenntnisse: Wenn man zum Beispiel wirklich – wie es ja meist der Anspruch ist – für alle Bürger einer Stadt ein interessantes Zeitschriftenangebot vorhalten will, müsste dies meist anders bestückt sein, und zwar in der Regel auf einem viel niedrigeren Niveau.

Im nächsten, für die Bibliotheken aufwendigen Arbeitsschritt wurden aus einer Vielzahl von Quellen, wie zum Beispiel Daten des Statistischen Landesamt, der Gemeindeverwaltung oder dem Bertelsmann-Portal »wegweiserdemographie.de«, das sozial-ökonomische Umfeld der Bibliothek ermittelt, Schlüsse für die Bibliotheksarbeit gezogen und zukünftige Entwicklungen abgeleitet.

Auch hierbei gab es einige Überraschungen. Die potenzielle Nutzerschaft sah nämlich bei vielen Bibliotheken anders aus als vermutet, und so erklärt sich mancherorts auch das Wegbleiben von ganzen Benutzergruppen: Sie sind im Ort



Günter Bassen studierte Germanistik, Anglistik und Bibliothekswesen in Hamburg und hatte seinen ersten beruflichen Einsatz acht Jahre lang als stellvertretender Leiter

einer Stadtbibliothek in Schleswig-Holstein. Daran schlossen sich eine kürzere Zeit als selbstständiger Buchhändler und mehrere Jahre als Projektleiter bei einem Bibliothekssoftware-Unternehmen in Hamburg an. Seit 1997 ist er Geschäftsführer des kommunalen Büchereiverbandes Lüneburg-Stade e.V. und Leiter der Büchereizentrale Lüneburg. – Kontakt: bassen@bz-lueneburg.de

gar nicht mehr vorhanden und das Angebot der Bibliothek kann also kaum Erfolg haben.

Aber es können aus solchen Erkenntnissen auch ganz andere Schlüsse gezogen werden. So stellte zum Beispiel die Gemeindebücherei Bad Zwischenahn (circa 27000 Einwohner), fest, dass alte Menschen dort viel stärker vertreten sind als sonst durchschnittlich in Niedersachsen, dafür aber Jugendliche mittlerweile erkennbar weniger. Interessanterweise wird man jetzt aber nicht den Seniorenbestand ausbauen, sondern gerade mit einem verstärkten Angebot für junge Familien reagieren, um für diese – auch für den Ort wichtige – Bevölkerungsgruppe attraktiver zu werden.

Demografiedaten zeigen Zukunftsfelder

Die Stadtteilbibliothek Hannover-Linden sah dagegen bei der Demografiedaten-Analyse bestätigt, dass ihr Einzugsgebiet sehr stark von Personen mit niedrigem Einkommen, überdurchschnittlich vielen Kindern in unvollständigen Familien und einer prognostizierten starken Zunahme der Haupt- und Realschüler gekennzeichnet ist.

Hieraus ergibt sich fast automatisch nicht nur die Zielsetzung künftiger Bibliotheksarbeit, sondern auch eine einleuchtende sozialpolitische Argumentationslinie für diese Bibliotheksweigstelle der Landeshauptstadt. Aus der ermittelten Auspendlerquote der Stadt Peine wiederum folgt für die dortige Stadtbibliothek neben anderem der Bedarf längerer Öffnungszeiten und der Medienrückgabemöglichkeit in eine Box.

Die Liste solcher Beispiele wäre sehr

lang, aber es war andererseits beruhigend, dass es kaum Bibliotheken gab, deren bisherige Arbeitsziele völlig an den ermittelten soziologischen Erkenntnissen vorbeigingen.

Anders ausgedrückt: Radikale Veränderungen wird es voraussichtlich in keiner der Bibliotheken geben, wohl aber eine Menge von Anpassungen und eine gezieltere Ausrichtung auf bestimmte Einwohner- und Nutzergruppen und deren Bedürfnisse und Verhalten.

»Ohne das eigene Team geht nichts«, darüber waren sich alle Bibliotheksleiter mit dem Moderator einig. Der nächste Arbeitsschritt war deshalb von vornherein als ebenso wichtig wie schwierig eingeplant worden. Die als notwendig und sinnvoll erkannten Bibliotheksziele mussten im eigenen Haus diskutiert und akzeptiert werden.

Ging es bisher um die weiter gefassten grundsätzlichen Aufgabenstellungen und Ausrichtungen der Bibliothek, wurden im Projektverlauf konkrete Einzelziele, Maßnahmen und Kontrollmethoden erarbeitet, an denen sich die Umsetzung orientieren und als Maßstab der Arbeit für die nächsten Jahre gelten soll.

Ein ganz neues Verhältnis zum Träger entsteht

Was zunächst vor allem für die Bibliothek in der praktischen Arbeit wichtig erscheint, ist gleichzeitig ein ganz entscheidender und vielerorts auch völlig neuer Aspekt im Verhältnis zum Bibliotheksträger: Die Bibliothek selbst gibt nicht nur ihre Ziele bekannt, sondern benennt detailliert die bildungs-, kultur- oder sozialpolitischen Problemlagen, auf die mit ihrer Arbeit geantwortet wird, wie: sinkende Lesekompetenz, mangelnde Mobilität und geringe Einkommen älterer Mitbürger, zweigeteilte Informationsgesellschaft, mangelnde Medien- und Recherchekompetenz, Abnahme der sozialen Kompetenzen, Überalterung der Gesellschaft.

Es ist nachvollziehbar, dass man an dieser Stelle noch vorsichtig war und eher die sicher kalkulierbaren Ziele und Messzahlen genannt hat, aber jedes der Bibliothekskonzepte ist an dieser Stelle ausbaufähig. Natürlich benennen die Bibliothekskonzepte auch die zur Aufgabenerfüllung benötigten Personal- und Finanzressourcen, teilweise auch sehr detailliert für die Erreichung der einzelnen Ziele. Hierüber wird es ganz sicher an vielen Standorten spätestens dann schwierige Verhandlungen mit dem Träger geben, wenn die vorhandenen Ressourcen langfristig sichergestellt wer-

den sollen, von Aufstockungen ganz zu schweigen.

Noch ein anderer Aspekt wurde schnell erkannt: Sowohl für die Produktdefinition im Rahmen der Doppik-Einführung wie auch für die Zieldefinitionen im Rahmen der TVöD-Leistungsentgelte werden ohnehin eine Reihe von Leistungszielen benötigt. Eine Bibliothek mit einem schlüssigen Konzept einschließlich eben solch eines abgestimmten Zielkataloges wird wesentlich sicherer gegenüber den Verhandlungspartnern auftreten können. Nicht zuletzt werden auch für die Einführung der Doppik Produktdefinitionen verlangt, die Bibliotheken mit Konzepten schneller werden benennen können.

Unerwartet ergab sich für manche darüber hinaus schon eine sonst eher ungewohnte Situation: Nachdem sie ihren Träger von dem Projekt berichtet hatten, wurden die BibliotheksleiterInnen als Gesprächspartner in Planungen einbezogen, die sonst eher über sie denn mit ihnen gemacht wurden. Allein die Tatsache, dass die Bibliothek an einem solchen Konzept arbeitet und damit durchaus in Gemeinden ein Alleinstellungsmerkmal hat, kann ihr offenbar ein besseres Standing verschaffen.

Im März 2008 Jahr treffen sich alle Teilnehmer wieder, das ist jetzt schon beschlossen; dann will man über die Umsetzung in der Praxis sprechen. Übereinstimmend baten alle Teilnehmer die Büchereizentrale Lüneburg, das Arbeitsprogramm für andere Bibliotheken des Landes noch einmal zu organisieren und auch finanziell zu ermöglichen. Ein großes Lob erhielt am Ende Meinhard Motzko für seine ebenso fordernde wie ermutigende Moderation, sein Methodenwissen und seinen großen Arbeitseinsatz für jede einzelne Bibliothek.

»Für mich hat das Projekt im Wesentlichen bedeutet, aus der Defensive in die Offensive zu kommen, aus der Passivität in die Aktivität«, lautete treffend das Abschlussstatement einer Kollegin. Für die Büchereizentrale Lüneburg und das Praxisinstitut Bremen war dies die Bestätigung eines auch aus ihrer Sicht sehr erfolgreichen Projektes.* ◀

* Mit Einverständnis der Teilnehmer und gegen eine Schutzgebühr werden die im Rahmen des Projektes entstandenen Bibliothekskonzepte im Herbst 2007 als CD-ROM von der Büchereizentrale Lüneburg zu erhalten sein.